



Eine Medaille auf den 80. Geburtstag von Prof. Dr. Otto Meyer

Der Historische Verein Schweinfurt nahm den 80. Geburtstag seines Ehrenmitglieds Prof. Dr. Otto Meyer zum Anlaß, den weit über die Grenzen Frankens hinaus bekannten Historiker mit einer Portraitmedaille aus Feinsilber zu ehren.

Die Vorderseite zeigt den Kopf des Jubilars nach rechts. Die Umschrift lautet: SEINEM EHRENMITGLIED PROF. DR. OTTO MEYER ZUM 80. GEBURTSTAG / 1986.



Die Rückseite der Medaille wird von einer Adlerdarstellung beherrscht, wie sie in ähnlicher Form bereits auf der Gedenkmedaille von 1984 zum 75-jährigen Jubiläum des Hist. Vereins Schweinfurt Verwendung gefunden hatte. Die Umschrift bezieht sich auf den Herausgeber der Medaille.

Die Prägung hat einen Durchmesser von 35 mm und wiegt 15 g. Die Oberfläche ist patiniert. Die Herstellung übernahm die Firma Medaillen-Kunst aus Fürth.

Die Portraitmedaille kann zum Selbstkostenpreis von DM 50,- beim Historischen Verein Schweinfurt e.V. (Lesesaal des Rückert-Baus, Dr. Martin-Luther-Platz, 8720 Schweinfurt) erworben werden. R. J.

Ein großer Tag für die Gruppe Coburg

Sechs Große Goldene Bundesabzeichen verliehen

Die Gruppe Coburg des Frankenbundes – die Historische Gesellschaft Coburg – erlebte am 20. Februar 1987 einen großen Tag, der noch lange unvergessen bleiben wird.

Anläßlich der Jahreshauptversammlung ließ es sich dankenswerter Weise der 2. Bundesvorsitzende des Frankenbundes, Bezirkstagspräsident Edgar Sitzmann, Bayreuth, nicht nehmen, fünf vom Fran-

kenbund verliehene Große Goldene Bundesabzeichen den Geehrten persönlich zu überreichen und einem jeden eine Laudatio zu halten. Mit dem genannten Ehrenzeichen wurden folgende hochverdiente Ehrenmitglieder bedacht: *Ernst Eckerlein, Armin Leistner, Herbert Appeltshäuser, Alfred Höhn und Heinz Pellender* (alle Coburg).

Ernst Eckerlein (geb. 1904) hat seit 1980 sechs Bände verfaßt, in denen er "aus der



V.l. n. r.: Wilhelm Frhr. Loeffelholz v. Colberg, Herbert Appeltshauser, Ernst Eckerlein, Armin Leistner, Alfred Höhn, Dr. Harald Bachmann, Heinz Pellender, Edgar Sitzmann Foto: privat

Coburger Heimat erzählt". Seine geschichtlichen Betrachtungen befassen sich weniger mit Fürsten und hohen Herren des Bürgertums, sondern eher mit den kleinen Leuten, alles aus dem Blickwinkel des Alltags gesehen. Bevor sie als Buch herausgegeben wurden, erschienen die liebevollen, humorgewürzten Darstellungen im "Coburger Blattla", einem hiesigen Anzeigenblatt. Sie sind geeignet, die heimatkundlichen Kenntnisse breiter Bevölkerungsteile zu erweitern. Eckerleins unbestrittenes Erzählertalent ist ein Erbteil seines verstorbenen Vaters Georg ("Schursch"), der als Mundartdichter in Coburg seinen Platz hat!

Ohne *Armin Leistner* (geb. 1909) wäre das "Jahrbuch der Coburger Landesstiftung", ein Periodikum von wissenschaftlichem Rang, um manches ärmer. Seit 1962 erscheinen in ihm fortlaufend aus des Geehrten Feder Aufsätze, die unterschiedliche heimatgeschichtliche Themen zum Inhalt haben. Leistner ist vornehmlich auf

heimatgeschichtlichen Nebengebieten zu Hause. Als ausgezeichnete Numismatiker hat er über verschiedene Münzfunde im Coburger Land berichtet, darüberhinaus über Gemeindebackhäuser, Flurdenkmale, Siegel und Urkunden in Coburger Archiven u. v. a. m. Zusammen mit Herbert Appeltshauser und Robert Reiter gab er die lesenswerte Schrift "Steinkreuze und Kreuzsteine im Umkreis von Coburg" heraus. Durch sein vielfältiges Schaffen gehört Leistner zu den herausragenden Heimathistorikern.

Herbert Appeltshauser (geb. 1911) verfügt über immense heimatgeschichtliche Kenntnisse, besonders über das Coburger Herzogshaus, das einst in Europa vier Königsthronen innehatte. Er ist dadurch und auch dank seiner umfassenden kunsthistorischen Sachkunde der versierte Führer bei Exkursionen, die die Historische Gesellschaft laufend unternimmt.

Im Rahmen seiner Forschungen in der Schloßbibliothek Windsor hellte er die Beziehungen der Königin Victoria von England zu Coburg weiter auf, desgleichen entdeckte er Beziehungen des englischen Malers William Turner zu dieser Stadt. Der Geehrte, ein zutiefst künstlerischer Mensch (er hat die Kunstakademie Nürnberg besucht), zeigte in seiner letzten Ausstellung in Coburg (1986), wie gekonnt er mit Zeichenstift und Pinsel bei der Herausarbeitung Coburger und fränkischer Motive umzugehen vermag.

Alfred Höhn (geb. 1919) hat mittlerweile vier Frankonia-Bücher verfaßt und sich damit einen guten Namen verschafft. Drei der Bücher erschienen im Echter-Verlag Würzburg (Fachwerkbauten in Franken, Historische Gaststätten in Franken, Franken im Bild alter Karten). Das vierte Buch (Die Straßen des Nürnberger Handels) verlegte Albert Hofmann in Nürnberg. Ein weiteres Frankonikum ist die Schrift "Zeugnisse zur Geschichte Seßlachs im Mittelalter" (Heft 1/1985 der Schriftenreihe der Historischen Gesellschaft Coburg, deren Schriftleiter der Geehrte ist). Höhn, ein leidenschaftlicher, kenntnisreicher Kartograph (keinesfalls sein Beruf!) hat der Geschichtsbetrachtung wohl einen ganz neuen Weg gewiesen. In seinem hervorragenden, nobel ausgestatteten Buch "Franken im Bild alter Karten" erzählt er die Geschichte einer Region an Hand alter Karten!

Heinz Pellender (geb. 1927) brachte 1984 seine "Chronik der Stadt und der Veste Coburg – der Herren und Herrscher über Coburg und das Coburger Land "in synchroptischer Übersicht" (aufgezeichnet bis 1920, dem Jahr des Anschlusses an Bayern) heraus. Die "Chronik" ist inzwischen in 4. Auflage erschienen und erweist sich mehr und mehr als ein Standardwerk ("Der Pellender"). Der Verfasser füllte damit geradezu eine Lücke, die letzte zusammenfassende Darstellung über Coburger Historie erschien 1892(!) Weitere Arbeiten wie z. B. "Ein Herzogtum macht Weltgeschichte" – und "Tambach – vom Langheimer Klosteramt zur Ortenburg'schen Grafschaft" (Heft 3/1985 der Schriftenreihe der Historischen

Gesellschaft Coburg) dürfen nicht unerwähnt bleiben.

Alle fünf Heimatforscher und Schriftsteller sind – und das ist augenfällig – eigentlich keine Fachhistoriker, sondern Männer, die sich mit Liebe dem Hobby Geschichte widmen.

Schon am 26. Januar 1987 hat der 1. Vorsitzende der Gruppe, Dr. Harald Bachmann, das sechste Große Goldene Bundesabzeichen sozusagen als "Geburtstags-geschenk" an das Ehrenmitglied Dr. Georg Aumann, Coburg, übergeben. Dr. Aumann (geb. 1927) wurde in erster Linie für seine verdienstvolle Tätigkeit als Leiter des Natur-Museums Coburg ausgezeichnet, aber auch für seine stete Einsatzbereitschaft zu Gunsten der Historischen Gesellschaft Coburg.



Ehrenmitglied Dr. Georg Aumann Foto: privat

Aumann, seit 1955 im Amt, hat das Museum, das demnächst baulich noch erweitert werden soll, in bezug auf Größe und Bedeutung zu einem regelrechten Landesmuseum in Franken umgeformt, das nicht nur heimatkundliche Belege aufweist, sondern auch Objekte aus verschiedenen Regionen der Welt. Die Coburger Schau-

sammlungen führen durch die Gebiete Tier- und Pflanzenkunde, Mineralogie, Gesteinsskunde, Erdgeschichte und Völkerkunde – sie bieten also eine fast vollständige naturwissenschaftliche Gesamtübersicht. Der Geehrte ist aber auch als hervorragender naturkundlicher Schriftsteller ("Erläuterungen zu den Schausammlungen" – 25 Bände, ferner vier sog. "Sonderbände") und als nicht zu ersetzender, langjähriger Redakteur des "Jahrbuchs der Coburger Landesstiftung" hervorgetreten.

Für seine jahrzehntelange Zugehörigkeit zur Gruppe Coburg und sein anzuerkennendes großes Interesse auf geschichtlichem Gebiet, seine oft spontane Mitwirkung bei Exkursionen und seine Beiträge bei der "Kratzdistel" (Stammtisch der Historischen Gesellschaft Coburg) wurde *Wilhelm Frhr. Loeffelholz von Colberg* (geb. 1913) zum Ehrenmitglied ernannt und mit der Ehrenurkunde ausgezeichnet.

Gerhard Schreier, Erfurter Str. 21b, 8630 Coburg
– 1. Pressewart der Gruppe Coburg

Posthume Ehrung für Professor Erwin Herrmann

Anlässlich einer Zusammenkunft der Gruppe Bayreuth im Hotel Fantaisie (80 Teilnehmer; wir berichten im nächsten Heft näher darüber) am 3. Juni konnte der 2. Bundesvorsitzende, Bezirkstagspräsident Edgar Sitzmann, außer der Verleihung des Silbernen Bundesabzeichens an Bundesfreundin Cäcilie Weidig eine "ungewöhnliche Ehrung" vornehmen. Der Bezirkstag von Oberfranken hat dem verstorbenen Mitbegründer der Frankenbundgruppe Bayreuth und deren 1. Vorsitzenden, Professor Erwin Herrmann, am 17. Juli vorigen Jahres, wenige Monate vor seinem Tode, einstimmig die *Ehrenmedaille des Bezirks Oberfranken* verliehen. Diese Medaille überreichte Bfr. Sitzmann der Witwe des Verstorbenen, Frau Gertrud Herrmann, die zusammen mit ihrem Sohn Ullrich an der Frankenrunde teilnahm. Erwin Herrmann, so hob Sitzmann hervor, habe sich mit der Erforschung der Geschichte dieses Landes und der Weitergabe seines

Wissens an die Mitmenschen um Oberfranken verdient gemacht. "*Wenn wir seine vielfältigen Leistungen zu überschauen versuchen, so stehen wir trotz seines frühen Todes vor einem großen Lebenswerk*", betonte der Bezirkstagspräsident und überreichte Frau Herrmann mit der Medaille einen Blumenstrauß in den Farben Frankens.

(u. nach Nordbay. Kurier / W. W. v. 5. 6. 87)

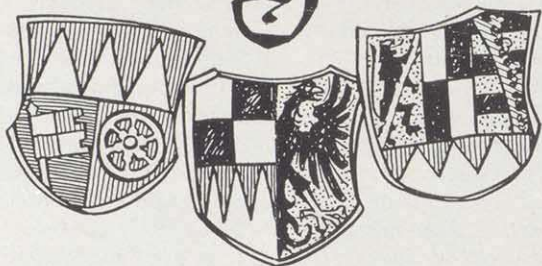
Christian Krapf, Karlstadt †

Im Alter von 84 Jahren ist am 7. März mit Christian Krapf ein verdienter Bundesfreund von uns gegangen. Am 13. Oktober 1902 in Marktheidenfeld geboren, kam der gelernte Messerschmied 1924 nach Karlstadt, wo er drei Jahre später den Betrieb der Familie Borst in der Langgasse übernahm und im Laufe der Jahre zu einem angesehenen Geschäft für Stahlwaren, Waffen, Sport- und Haushaltsartikel erweiterte. 1946 aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt, widmete sich der Handwerker und Geschäftsmann als Kommunalpolitiker dem Wiederaufbau der zerstörten Kreisstadt und ihres kulturellen Lebens. Von 1946 bis 1948 war Christian Krapf zweiter, von 1948 bis 1972 erster Bürgermeister von Karlstadt und der "Altbürgermeister" gehörte weiterhin noch dem Kreistag an. Am 27. Juli 1951 wurde er Mitglied des Frankenbundes und übernahm noch im gleichen Jahre den Vorsitz der Gruppe Karlstadt. Dieses Ehrenamt bekleidete er bis 1983. Das Große Goldene Bundesabzeichen für besondere Verdienste wurde ihm am 5. Juni 1962 anlässlich unseres Bundestages in Dinkelsbühl verliehen. Noch viele regionale und überregionale Auszeichnungen, darunter das Bundesverdienstkreuz und der Bayerische Verdienstorden, sind Christian Krapf während seines Wirkens für die Allgemeinheit zuteil geworden. (Siehe auch FRANKENLAND Heft 10/1977).

Sein Name wird mit der Geschichte des Frankenbundes eng verbunden bleiben.

P. U.

Heimatspflege in Franken



Nr. 5

1987

Zehn Jahre Arbeitsgemeinschaft Fränkische Volksmusik Bezirk Mittelfranken

Die Arbeitsgemeinschaft Fränkische Volksmusik Bezirk Mittelfranken e.V. feiert ihr zehnjähriges Bestehen. Der Zweck dieses Vereins ist die Pflege und Förderung der fränkischen Volksmusik, des fränkischen Volksgesangs und des fränkischen Volkstanzes, als einer Aufgabe der Heimatspflege. Dabei sollen Volksmusik, Volkstanz und Volkslied einer möglichst breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Der Beitrag zum gesamten Kulturleben in Mittelfranken ist verstärkt herauszustellen. Insbesondere die Allgemeinheit soll zur aktiven Ausübung bodenständigen Musizierens, Tanzens und Singens angeregt werden. Die bestehenden Sing- und Musiziergruppen werden durch Schulungen und Beschaffung von Notenmaterial in ihrer Fortentwicklung unterstützt.

Das Gründungsprotokoll des Vereins vom 5. März 1977 weist aus, daß sich 45 Anwesende in die ausliegenden Listen als Gründungsmitglieder eintrugen. Die vorausgegangenen intensiven Bemühungen von Bezirksrat Dr. Scholz und Bezirksheimatpfleger Dr. Eichhorn hatten schließlich Erfolg und führten zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft. Aus diesen 45 Mitglie-

dern sind in zehn Jahren über 800 geworden und auch sonst ist einiges in Bewegung geraten.

Die Bezirke Oberfranken und Unterfranken zogen mit der Gründung ihrer eigenen Arbeitsgemeinschaften nach. Der Bayerische Landesverein für Heimatspflege und die Forschungsstelle für fränkische Volksmusik in Walkershofen zogen dabei kräftig am gleichen Strang. Der Bayerische Rundfunk tat das Seine dazu. Wie gesagt, es geriet einiges in Bewegung.

In Mittelfranken hat die Arbeitsgemeinschaft in dieser Zeit 317 öffentliche Veranstaltungen mit fränkischer Volksmusik durchgeführt: Sänger- und Musikantentreffen, Tanzabende, Singabende und Adventsingen. 40 Hefte der jeweils rund 60 Seiten umfassenden Fachzeitschrift "Fränkische Volksmusikblätter" sind erschienen, ihre Auflage liegt derzeit bei etwa 1600 Exemplaren. Eine Reihe von Veröffentlichungen mit Liedern und Instrumentalmusik wurde herausgegeben, darunter ein Liederheft für Mittelfrankens Schulen. Zwei Langspielplatten mit fränkischer Tanzmusik wurden produziert. Aus den zwei Dutzend Sing- und Musiziergruppen, die sich zur Arbeits-

gemeinschaft zusammenschlossen, sind rund 130 Gruppen geworden.

Der Verein hat im Zuge einer Dezentralisierung der Leitung und Organisation im Jahr 1983 in jedem Landkreis Mittelfrankens je zwei Vertreter eingesetzt, die für die Betreuung der Gruppen und für die Durchführung von Veranstaltungen zuständig sind.

Zur Feier des Jubiläums wurden einige besondere Veranstaltungen durchgeführt, so am 30. Mai 1987 in Feuchtwangen im "Kasten" ein Abend unter dem Titel *"Volksmusik in Franken – Eine musikalische Dokumentation fränkischer Tanzmusik der letzten 200 Jahre"*, gestaltet von der For-

schungsstelle für fränkische Volksmusik; am 28. Juni 1987 der *"Tag der Volksmusik"* im Freilandmuseum in Bad Windsheim, mit vielen Sing- und Musiziergruppen; ein Abend mit *"Liedern und Tanzmusik aus dem alten Erlangen"* (nach Notenfunden im Erlanger Stadtarchiv) wird am 26. September 1987 in Erlangen (im Altstädter Schießhaus) veranstaltet, schließlich noch ein *festlicher Tanzabend*, am 31. Oktober 1987 in der Fürther Stadthalle und ein *Öffentliches Sänger- und Musikantentreffen*, am 7. November 1987, mit Gruppen aus ganz Franken, in der Paul-Metz-Halle in Zirndorf.

Erwin Zachmeier

Ein Museum besonderer Art

Die mittelfränkische Stadt Leutershausen eröffnete im alten Stadtschloß am 24. April 1987 ein Museum für einen bedeutenden Sohn der Stadt: *Gustav Weißkopf*, alias *Gus Whitehead*, der am 14. August 1901 in Fairfield, US-Bundesstaat Connecticut, zum ersten Motorflug gestartet war. Mit seinem selbstkonstruierten Eindecker Nr. 21 erhob sich Weißkopf 10 bis 15 m in die Luft und schaffte eine Strecke von über 2 km. Es handelte sich um eine Maschine mit drei Motoren, von denen zwei die Propeller antrieben. Der Erbauer hatte aber genialerweise erkannt, daß zum Abheben eine Mindestgeschwindigkeit erforderlich ist, die er durch einen Extra-Antrieb des dritten Motors erreichte.

Gustav Weißkopf wurde am 1. 1. 1874 in Leutershausen geboren, verlor als Dreizehnjähriger seine Eltern und kam über Ansbach, Fürth und Höchst am Main als MAN-Arbeiter zur Seeschifffahrt. 1895 wanderte er in die USA aus. Er darf als erster Mensch gelten, der nach den Schwebeflügen Lilienthals durch Motorkraft sich in die Lüfte erhob. Dieser Ruhm gebührt nach neueren Forschungen nicht mehr den Brüdern Wright, sondern dem Leutershausener Gustav Weißkopf. Daß seine Pioniertat in Vergessenheit geriet, lag nicht zuletzt daran, daß er zwar genialer Erfin-

der, aber ein miserabler Geschäftsmann war, der schließlich 1927 völlig verarmt starb.

Die amerikanischen Forscher Stella Randolph, Arling Schmitt und William O'Dwyer, Major a.D. der US-Air-Force, haben mit einem Nachbau den Nachweis erbracht, daß der Flugapparat Weißkopfs auch flugfähig war. Die *Gustav-Weißkopf-Forschungsgruppe* (Vorsitzender Hermann Betscher) hat das Leutershausener Museum mit vielfältigen Exponaten liebevoll eingerichtet, bis hin zur bronzenen Nummer seines Armengraves im Friedhof von Fairfield/Connecticut. Natürlich darf ein Modell des Weißkopfschen Flugapparates von 1901 nicht fehlen. Interessant ist ein Vertragstext zwischen den Wright-Erben und dem amerikanischen Luft- und Raumfahrtmuseum in Washington, demzufolge das Wright-Originalflugzeug zurückgegeben werden muß, wenn einem anderen Flugpionier der Ruhm des Erstflugs zugesprochen wird.

Nachweis für Weißkopfs Pioniertat scheint nun erbracht zu sein. Der Flughistorischen Forschungsgemeinschaft bleibt zu wünschen, daß es ihr gelingt, die deutsche Luft- und Raumfahrtindustrie zum Nachbau eines funktionsfähigen Weißkopf-Motors zu animieren. KT

Sepulkral-Kultur – eine neue Aufgabe der Heimatpflege

Das Erscheinungsbild unserer Friedhöfe wird heute weithin durch Grabsteine der industriellen Massenproduktion bestimmt, die in Katalogen feilgeboten werden. Importware hat die heimischen Baustoffe verdrängt. Die Wege sind häufig mit Waschbeton ausgelegt, Gräber in hochglanzpolierter Uniformierung verraten mangelndes Gestaltungsempfinden. Schattenspendende Bäume sind wegen des Herbstlaubes ebenso verpönt wie wilder Wein und Efeu an den Friedhofsmauern. Landschaftsnahe und ortstypische Friedhöfe bedürfen daher des heimatpflegerischen Augenmerks.

Grabstellen sind Quellen der Ortsgeschichte, aber auch Zeugnisse der sich wandelnden Einstellung zum Tod. Diese Aussage kann auch unabhängig vom künstlerischen Wert der Grabsteine ablesbar sein. Die Inventarisierung und Erhaltung älterer historischer aussagekräftiger Grabdenkmäler ist vordringliches Desiderat der Heimat- und Denkmalpflege.

Auf einer Tagung in Pappenheim hat der Heimatpfleger des Landkreises Weißenburg-Gunzenhausen, *Professor Heinrich W. Mangold*, in einem Vortrag *"Kulturelle und landschaftliche Einflüsse auf das Erscheinungsbild von Friedhöfen"* folgendes ausgeführt:

"Auch das Ensemble um den Friedhof hat auf die Ruhestätte der Toten Rücksicht zu nehmen. Ein angrenzender Supermarkt wäre in einer Kleinstadt ebenso unangebracht wie eine Maschinenhalle im Dorf in unmittelbarer Friedhofsnähe.

Kunst- und kulturhistorisch wertvolle Grabsteine aufgelassener Gräber sollen nicht auf dem Schuttplatz landen. Sie können an der Mauer innerhalb oder außerhalb angebracht werden. Dort auch einheimische Bäume.

Aus historischer Sicht sind jüdische Friedhöfe unter Denkmalschutz zu stellen.

Werden Friedhöfe erweitert, dann ist auf die Erhaltung der alten Mauer zu achten.

Landschaftsarchitekten, Pfarrer und Heimatpfleger haben heute die Aufgabe, die Hinterbliebenen, die sich ja meistens nach dem Vorhandenen richten, wohlwollend zu beraten.

Aus Pietätsgründen darf an vorhandenen Grabsteinen keine Kritik geübt werden.

Auch ist von einer Uniformierung der Gräber abzusehen. Von Grabstätten nach Katalog sollte man abraten, da diese Steine nur selten Bezug zur Landschaft haben.

Unseren Toten eine würdige Ruhestätte zu schaffen, als Zeichen der Verbundenheit, der Liebe und Dankbarkeit: – eine ehrwürdige Stätte der Heimat –. Dies ist unsere Aufgabe." KT

1987 ein Steingruberjahr

200. Todestag von Johann David Steingruber

Am 5. November 1987 jährt sich zum 200. Male der Todestag des Ansbacher Hofbaumeisters. *Georg Rosenbauer*, MdL, hat daher beim Staatsminister für Wissenschaft und Kunst eine Ausstellung in Ansbach angeregt, die voraussichtlich vom 16. Oktober bis 22. November 1987 zu sehen sein wird. Die Durchführung der Ausstellung obliegt dem Landbauamt Ansbach, das

Dr. Josef Maier mit der Konzeption beauftragt hat.

Ort der Ausstellung wird das ehemalige Palais von Nostitz, das spätere Hotel *"Goldener Stern"* (Promenade 8) sein, das gegenwärtig instandgesetzt wird.

Johann David Steingruber hat durch seine zahlreichen Bauten vor allem die

Sakrallandschaft des Markgrafentums entscheidend geprägt. Die *"Steingruber-Kirche"* ist zu einem festen Begriff geworden. Sein Wirken steht im zeitlichen Kontext zum theologischen Rationalismus der Zeit, der in Erlangen von *Georg Friedrich Seiler* und für die sog. *"Neologie"* von *Johann Christoph Döderlein* in Altdorf vertreten wurde. Die Aufklärungstheologie findet im Kirchenbau Steingrubers ihre Entsprechung. Der französische Klassizismus als die rationalistische Gegenbewegung zum formenreichen und sinnensfreudigen Barock äußert sich in den würfelartigen Zentralbauten mit rechteckigen Fenstern, straffen Formen der Kirchtürme und dem weitgehenden Fehlen dekorativer Elemente der Malerei und Plastik in den Kirchenräumen. Mit mehr als 50 Kirchen, die Steingrubers Handschrift tragen, wurde die Kulturlandschaft unverwechselbar geprägt. Mit Steingruber endet aber auch die Baugeschichte des Fürstentums Brandenburg-Ansbach im 18. Jhdt.

Mit folgenden Ausstellungsthemen soll das Wirken des markgräflichen Hofbaumeisters veranschaulicht werden:

Persönlichkeit und Leben, seine Tätigkeit unter seinen Vorgängern Zocha und Retti, seine weltlichen Bauten (Schlösser, Schulhäuser, Rathausprojekte, Privathäuser), seine kirchlichen Bauten innerhalb und außerhalb des Markgrafentums; eine stilkritische Würdigung seiner Leistung und seine literarische Tätigkeit (z. B. Architektonisches Alphabet). An Exponaten werden Urkunden und Archivalien insbesondere des Staatsarchivs Nürnberg verwendet, Originalpläne, Großfotos von Jetztzuständen seiner Bauten, Originalbauteile usw.

Die Ausstellung kann die kulturlandschaftsprägende Wirkung Steingrubers dem Betrachter ins Bewußtsein bringen und ist damit ein didaktischer Aspekt der Heimatpflege. KT

Architektur des 20. Jahrhunderts – Gegenstand der Denkmalpflege?

Auf Anregung des Bezirksheimatpflegers a. D. *Dr. Ernst Eichhorn* veranstaltete der *Deutsche Heimatbund* (Bonn) seine diesjährige Fachgruppentagung zum Thema *Denkmalpflege des 20. Jahrhunderts* in Nürnberg. Im Vordergrund stand dabei die Frage, inwieweit heute Architektur des 20. Jahrhunderts von Jugendstil und Industriekultur bis zur sog. *Baukunst des Dritten Reiches* Gegenstand der Denkmal- und Heimatpflege ist. Bei einer Besichtigungsfahrt wurden Beispiele vor Ort am Luitpoldhain, der Frühindustriesiedlung Hammer in Laufamholz, der Eisenbahnsiedlung am Rangierbahnhof und der Siedlung Werderau diskutiert. Das Städtische Ener-

gie- und Wasserversorgungsunternehmen EWAG präsentierte das sog. *Uhrenhaus* und die nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten instandgesetzte *Gasreinigungsanlage von 1904*.

Durch einen Nutzungsvorschlag als Freizeit- und Einkaufscenter kam kürzlich die Kongreßhalle am Dutzendteich ins Gespräch. Dies war für die Fachgruppe Anlaß, die NS-Bauten als Geschichtsdenkmäler in Augenschein zu nehmen, worüber derzeit kontroverse Diskussionen beginnen. KT

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich: Bezirksheimatpfleger Dr. Kurt Töpner, Bischof-Meiser-Straße 2, 8800 Ansbach

Abschied von Wilhelm Lux

In Heft 10/1986 haben wir Bfr. Wilhelm Lux aus Gunzenhausen anlässlich seines 80. Geburtstages, den er am 29. 11. 1986 feiern konnte, gewürdigt. Die Stadt Gunzenhausen hatte den verdienten Mitbürger mit einem Festakt geehrt. Am 21. 4. 1987 kam uns Heft 43 der Veröffentlichungsreihe "Alt-Gunzenhausen", herausgegeben vom Verein für Heimatkunde Gunzenhausen, auf den Tisch. Es enthält u. a. vier heimatgeschichtliche Beiträge von Wilhelm Lux. Der 1. Vorsitzende Heinrich Krauß geht in seinem Vorwort auf die Verdienste des achtzigjährigen Ehrenvorsitzenden ein und schreibt: *Wenn ich Willi Lux gelesen oder ihm zugehört habe, dann habe ich gespürt, daß die Vergangenheit nicht tot ist; er hat die Vergangenheit gegenwärtig und lebendig gemacht. Wir wünschen ihm und uns, daß weiterhin seine Gesundheit mitmacht, daß er noch viel lesen, schreiben und arbeiten kann, damit wir noch viel von ihm lesen können, wie zum Beispiel in diesem Heft.*

Einen Tag nach Ankunft dieses Heftes, am 22. April 1987, ist Wilhelm Lux von uns gegangen. Still und bescheiden, wie wir ihn bei vielen Begegnungen kennenlernen durften. Seine heimatkundlichen Schriften und noch so manches Unveröffentlichte aus seiner Feder werden die Vergangenheit auch weiterhin "lebendig" erhalten. Dafür hat Wilhelm Lux zu seinen Lebzeiten in reichem Maße gesorgt. Wer ihn in seinem Eifer und in seiner Gründlichkeit erlebte, wenn es um heimatkundliche Belange ging, wird den Verlust ermessen können, der die Gunzenhausener Freunde, aber auch uns alle, getroffen hat. In seinen hinterlassenen Arbeiten bleibt er jedoch unter uns und dafür wollen wir seiner dankbar gedenken.
P. U.

Alfred Dietz †

Unser Bundesfreund und Mitarbeiter, der Lyriker und Erzähler Alfred Dietz, ist – wie wir erst Ende März erfahren haben – am 5. März im Alter von 81 Jahren in Coburg verstorben.

Alfred Dietz, am 13. Oktober 1905 in Ermershausen (Lkr. Haßberge) geboren, war von 1926 bis 1936 Volksschullehrer, wechselte 1937 zur Städt. Berufsschule Schweinfurt über und leitete schließlich von 1948 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1966 als Gewerbestudienrat die Abteilung Nahrungsmittelgewerbe an der Städt. Berufsschule Coburg.

Zum Schreiben von Gedichten und Erzählungen fühlte er sich schon als Achtzehnjähriger angeregt. Zahlreiche Veröffentlichungen in Zeitungen und Zeitschriften sowie Romane, Erzählungs- und Gedichtbände sind im Laufe der Jahre entstanden. Auch FRANKENLAND verdankt ihm eine stattliche Anzahl Beiträge. Das in diesem Heft veröffentlichte Gedicht hat er uns noch im vergangenen Jahr zur Verfügung gestellt. Stets war die Liebe zur fränkischen Heimat Mittelpunkt seines literarischen Schaffens; auch dann, als er aus naheliegenden familiären Gründen einige Jahre in Westfalen verbringen mußte und dort mit einem Literaturpreis ausgezeichnet wurde.

1977 ernannte ihn seine Heimatgemeinde Ermershausen zu ihrem Ehrenbürger. Er gehörte zu den Mitbegründern des Verbandes fränkischer Schriftsteller und der Dauthendey-Gesellschaft (Gruppe des Frankenbundes), die ihn 1985 mit der Dauthendey-Plakette "Für Verdienste um die fränkische Dichtung" ehrte. Bfr. Dr. Karl Hochmuth, 1. Vorsitzender der Dauthendey-Gesellschaft, würdigte den nunmehr Verstorbenen ausführlich in Heft 10/1985 (Dezember) unserer Zeitschrift. Am 11. März 1987 wurde Bfr. Alfred Dietz in Coburg beigesetzt. Wir wollen ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.
P. U.

Leserbrief

Zu "FRANKENLAND" – Zeitschrift für Fränkische Landeskunde und Kulturpflege, Heft 4, April 1987, Artikel von Karl Olma: "Wie ich zu Karl Mack und seiner Rehabilitierung kam":

In dem Artikel von Herrn Olma sind etliche historische Unrichtigkeiten enthalten. Da Ihnen – wie ich hoffe – an einer möglichst exakten geschichtlichen Darstellung gelegen sein

dürfte, bitte ich, die nachstehenden Ausführungen in einem der nächsten Hefte des "Frankenlandes" zu veröffentlichen:

So erfreulich es ist, daß der Schriftsteller Karl Olma Interesse gefunden hat an zwei großen Söhnen der Marktgemeinde Nennslingen und darüber im "Frankenland" Heft 4, berichtete, so bedauerlich ist es, daß er, zumindest in Bezug auf *Fritz Benkendörffer* – und nur über diesen konnte ich von hier aus Nachforschungen anstellen – sehr ungenügend recherchiert hat. Ansonsten wäre ihm sehr schnell eine Reihe von Ungeheimheiten aufgefallen.

Seine "Informationen" über Benkendörffer bezog Herr Olma vermutlich aus einem Schriftstück, dessen Herkunft unbekannt ist, das seinem Stil und Inhalt nach aber durchaus schon eine frühere Vorlage für ein erfundenes Theaterstück sein könnte, einer Überprüfung des historischen Hintergrundes jedoch nicht standhält, wie ich im Folgenden aufzeigen werde.

Johann Christoph Carl Mack (der spätere General Karl Mack) wurde am 25. August 1752 in Nennslingen geboren. In zeitlicher Nähe zu seiner Geburt gibt es nur einen einzigen Benkendörffer, aus dessen Vornamen sich die Kurzform *Fritz* ableiten ließe. Es ist *Johann Friedrich Benkendörffer*, der allerdings bereits am 8. Februar 1749 in Nennslingen geboren wurde und damit nicht als der *16jährige Jugendfreund* Macks in Betracht kommt, mit dem er 1770 . . . *Nennslingen heimlich* verließ. Zumal dieser Johann Friedrich Benkendörffer hier am 23. September 1777 heiratete und am 23. Oktober 1783 verstarb.

Als "*Russendoktor*" bekannt ist jedoch dessen Sohn *Daniel Eberhard*, der am 22. Oktober 1780 in Nennslingen geboren wurde. Zu dieser Zeit befand sich Johann Christoph Carl Mack schon lange nicht mehr in Nennslingen, so daß eine gemeinsame heimliche Flucht wohl nicht in Betracht kommen kann.

Der Lebensweg Daniel Eberhards liegt nach wie vor im Dunkeln. Unwahrscheinlich ist jedenfalls, daß er bereits mit 18 Jahren derartige medizinische Kenntnisse aufzuweisen hatte, daß er damit 1798 erfahrene

russische Ärzte übertreffen konnte in der Heilung von Alexander I., der seinerseits bekanntlicherweise erst 1801 zum Zaren erhoben wurde.

Auch die Heirat Daniel Eberhards in Mitau ist zweifelhaft, da in seinem Bestattungseintrag zum 24. März 1870 in den Nennslinger Kirchenbüchern ausdrücklich vermerkt ist, daß er *unverheiratet* war. Dem wiederum scheint jedoch eine Inschrift auf Daniel Eberhards Grabstein zu widersprechen. "*Dem theuren Vater in treuer Liebe*", steht dort zu lesen. Wer aber könnten die sein, die ihren *theuren Vater* ehren? Nachforschungen in Nennslingen, Düsseldorf (dem Alterssitz und Sterbeort Daniel Eberhards) und in der Sowjetunion haben bislang keinerlei Ergebnisse erbracht.

Ein Blick auf seinen Grabstein – einem Obelisk aus dunklem Marmor – läßt sogar *Zweifel an seiner Erhebung in den Adelsstand* zu, da bei der Namensangabe die entsprechende Bezeichnung *von* fehlt, wie nachstehend zu erkennen ist:

DAN^L E. BENKENDORFF M. D.
NAT: DIE XXII OCT. MDCCLXX
OB: DIE XX MART. MDCCCLXX.

Auch eine Beziehung Benkendörff oder Macks zu einem "*Jettchen Ulmer*" ist äußerst fraglich. Zwar gab es in Nennslingen tatsächlich zwei Pfarrer namens Ulmer. Der erste, *Christian Ulmer*, wurde hier 1723 Pfarrer und verstarb am 29. November 1735 in Nennslingen. Nachfolger wurde sein Sohn, *Karl Friedrich Ulmer*, der Nennslingen jedoch 1740 verließ und dabei wohl seine gesamte Familie mitgenommen haben dürfte. Unter mehreren Kindern Karl Friedrich Ulmers, die vor 1740 hier geboren wurden, findet sich allerdings auch keines mit einem Vornamen, aus dem sich die Koseform "*Jettchen*" ableiten ließe. Es kann auch wohl nicht angenommen werden, daß eine später geborene Tochter irgendwann alleine nach Nennslingen zurückkehrte. Auch konnten sich die Gräber der Eltern von *Jettchen Ulmer* keineswegs in Nennslingen befinden, wie Herr Olma in seinem Theaterstück behauptet, da weder Vater noch Mutter in Nennslingen verstorben und bestattet ist.